

Herausgeber: E. A. Böttiger.

I.

Johanna von Aragonien.

So heißt das Bildniß einer wunderschönen Frau, das in mehreren Sammlungen sich findet, unter andern auch in der königlichen zu Paris, wovon Leroux kürzlich einen interessanten Stich gefertigt hat, und worüber das artistische Notizenblatt No. 5. März 1826 spricht. Wir ergreifen diese Gelegenheit, auch einiges über dies ausgezeichnete Bildniß beizufügen.

Drei Fragen stellen sich dabei dar: erstlich, wer ist der Mahler dieses Bildnisses? zweitens, wo befindet sich jetzt das Original desselben? drittens, wer war diese Johanna von Aragonien?

In Rücksicht der ersten Frage befremdet es uns sehr, daß man das Bildniß, nach welchem Herr Leroux den Kupferstich machte, in Paris dem Raphael zuschreibt, da doch die ganze Manier nicht das Geringste von diesem großen Meister hat, und dagegen der Art des Leonardo da Vinci so ähnlich ist, wie kein anderes dieses großen Meisters.

Ein solches Portrait war der Typus aller Weiberköpfe, nicht nur von Leonardo selbst, sondern der ganzen Schule, die er in Mailand stiftete. In der That sieht man nichts schöneres, nichts lieblicheres, nichts vollendetes in der ganzen neuern Kunst, als diese Johanna von der Hand des Leonardo.

Basari beschreibt ein anderes Bildniß des großen Meisters, wovon die Worte ganz auf die zarte Behandlung passen, mit welcher wir das Portrait der Johanna gemalt sehen.

Er sagt im Leben des Leonardo p. 14: welcher sehen will, wie weit es die Kunst in der Nachahmung bringen kann, der betrachte den Kopf der Mona Lisa, worin die geringsten Dinge auf das

Zarteste mit der Farbe nachgeahmet sind. Die Augen haben jenes Schimmernde und jenes durchsichtige Feuchte, was nur das lebende zeigt, und die röthlich bläulichen Ränder, und die Wimpern umziehen sie auf's Zarteste. Die Augenbrauen, hier dichter, hier dünner, bilden die schönsten Bogen, und die Haare scheinen aus der Haut hervorzukommen. Die Nase ist eben so zierlich geformt, als wahr und zart in der Farbe. Die Lippen laufen in dem anmuthigsten Schnitt in die Mundwinkel aus, und die rundliche Fülle der Wangen und des Kinnes scheint nicht mehr gemalt, sondern wirkliches Fleisch. Heftest du den Blick auf das Halsgrübchen, so glaubst du die Pulschläge zu sehen, und alles ist so vollendet, daß jeder andere auch noch so kühne Künstler darob erzittert. — Man erzählt, daß während die schöne Mona Lisa saß, Musiker und Sänger sie immer erheiterten, um jenen Ernst zu entfernen, welcher Sitzende leicht befällt, und dann in das Gemälde selbst übergeht. Ueber dieses Bildniß des Leonardo aber war eine solche zauberische Anmuth verbreitet, daß man eher ein göttliches als ein irdisches Wesen darin wahrzunehmen glaubte; alles war bis zum Leben beseelt. "

„Mona Lisa war eine schöne Florentinerin, die Leonardo nach seiner Rückkunft aus Mailand malte, zu einer Zeit, wo er in der vollsten Reife seiner Kunst stand. Er malte vier Jahre an diesem Bildniß, und doch blieb es unvollendet. Später sah man es in der Sammlung Franz I. zu Fontainebleau. " So weit Basari. —

Hiernach könnte man auf die Vermuthung fallen, daß dies Portrait dasselbe sey, was jetzt noch in der Pariser Sammlung sich befindet, und seitdem nur den Namen der Person und des Meisters geändert habe.

Allein diesem widerspricht der herzogliche Hut der Johanna, und noch mehr der Styl, in welchem das Originalgemälde gemacht ist. Dies führt uns

zu der Untersuchung, wo sich jetzt das Original befindet. — Auch hierüber bleibt uns kein Zweifel: in der Gallerie Doria zu Rom. Dieß läßt sich zwar nicht genetisch nachweisen. Aber was in solchen Dingen mehr, als solche Nachweisungen, gilt, ist die noch alterthümliche Manier, in welcher es gemalt ist. Denn so vollendet auch das Gesicht erscheint, so verräth es doch in den andern Theilen noch bedeutende Härten. Der Haaransatz um die Stirn schneidet sich unangenehm scharf gegen das Fleisch ab, und die Haare selbst sind noch steif, und verrathen noch nichts von dem leichten und natürlichen, wie Haare behandelt sein wollen, und wie Leonardo selbst sie späterhin so vortrefflich machte. Das Aehnliche nimmt man in andern Nebensachen, in der Gewandung, in der Architektur, und im Mangel der Luftprospektive wahr. Selbst die Finger der Hände zeigen in den Gelenken noch Unbeholfenheit; obwohl bereits das Ideal einer schönen Hand darin liegt. — Diese Art läßt wahrnehmen, daß Leonardo das Bildniß malte, ehe er auf dem Scheidelpunkt seiner Kunst stand, und ehe er von Ludovico il Moro nach Mailand gerufen ward.

Ueberhaupt was Apollodorus von Athen für die alte Kunst war, das war Leonardo für die Neuere, besonders in Beziehung auf seine Landsleute und Italien. Mit ihm wuchs die Kunst allmählich empor; er überwand das noch Unbeholfene seiner Zeitgenossen, und erschien gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts, und dieß hauptsächlich in seinem Abendmahl, als Sieger, der die Kunst in jeder Beziehung des mahlerischen als vollendet hinterließ.

Nun aber sagten wir, daß das Bildniß der Johanna vor diesem Wendepunkte des Leonardischen Strebens gemacht sei, wie das Porträt derselben in Doria zu Rom deutlich zeige; und hierin offenbaret sich die Originalität dieses Bildes, indem alle übrigen, die man in Paris, London, und anderwärts zeigt, als Copien erscheinen, indem sie jene alterthümlichen Striche und Härte nicht mehr an sich tragen. Die spätern erlaubten sich, das noch unbeholfene und Steife des Originals gleichsam zu bessern. Eine solche Copie hat auch die große Berliner Sammlung, wie ich glaube, von der Hand des Sassoferrata.

Indem wir also das Bild der Johanna dem Raphael absprechen und dem Leonardo vindiziren, und den Besitz des Originals dem Hause Doria in Rom zuschreiben, so fragt sich drittens, wer war

diese schöne Johanna von Aragonien, deren Namen sich durch Tradition an dieses herrliche Bildniß geheftet hat?

Geschichtliches ist mir weder etwas von dem Bildniß, noch der schönen Frau bekannt. Eine nähere Notiz über dieselbe würde uns sehr willkommen seyn. In genealogischen Tafeln (siehe Imhof hist. geneal. hist. Ital. et Hisp. p. 80.) finden sich indessen zwei Johannnen, die im Zeitalter Leonardo's vorkommen, wovon die ältere die Tochter Johann II., Königs von Aragonien war, die sich 1477 mit Ferdinand I. Könige von Neapel vermählte, und 1517 starb. Die zweite war die Tochter der erstern, die 1696 an ihren Neffen, den König Ferdinand II. von Neapel verheirathet ward, und 1518, ein Jahr nach ihrer Mutter starb.

Unter diesen beiden Johannnen, läßt sich aber hier nur an die ältere denken, die als eine Frau in ihrer schönsten Blüthe nur in den Jahren 1477 bis 1487 gemahlt seyn konnte, vermöge der noch alterthümlichen Manier, welche das Bild kund thut; dagegen könnte die andere Johanna, die Neopolitanerin, nicht wohl vor ihrem Brautstande 1496 gemahlt seyn. Aber damals befand sich Leonardo bereits in Mailand, über und über beschäftigt; und wie weit der Mahler damals in seiner Kunst vorge-rückt war, und von seiner alterthümlichen Manier abgelaßen hatte, beweiset hauptsächlich das Abendmahl, was er damals in dem Refectorium della Madonna delle grazie mahlte.

Vielleicht glückt es dem gelehrten Herausgeber dieses Blattes, uns in nähere Kenntniß der schönen Johanna zu setzen. Denn wie sollten Geschichtschreiber und Dichter gänzlich von einer Frau geschwiegen haben, deren Schönheit und Reiz eine seltene Erscheinung aller Zeitalter ist?

Wie könnte der künftige Geschichtschreiber von Preußen die Louise von Mecklenburg übergehen, die durch Schönheit und Anmuth unter den Weibern ihrer Zeit vorragte? — Zwar hatte sie nicht das Glück, durch den Pinsel eines Leonardo auf die Nachwelt zu kommen, wohl aber durch den Meißel von Rauch in einer wundervollen colossalen — etwas idealisirten — Marmorbüste auf dem weißen Saale des Schlosses, und durch die Vorstellung der Schlafenden im Garten zu Charlottenburg. — Aber dem schönsten Marmor mangelt der Zauber der Farben, wodurch die Reize einer schönen Frau

allein lebendig und täuschend vor das Auge der Mit- und Nachwelt traten. Die vollkommenste Kunst spricht durch Farben.

Hirt.

Den 2. April 1826.

Z u s a ß.

Auch für diese Mittheilung, die eine allerdings überraschende Behauptung mit Kennerschaft und Scharfsinn zu unterstützen weiß, werden die wahren Kunstfreunde dem verehrten Verfasser viel Dank wissen. Sorgfältigere Prüfung und Nachdenken werden dadurch mannigfaltig gefördert und angereizt. Das ist jetzt schon der Fall bei unserm geachteten Kunstfreund dem Herrn v. Quandt*) gewesen, der mit dankbarer Anerkennung des obigen Aufsatzes und seine Bemerkungen und Ansichten darüber mitgetheilt hat, welche im nächsten Blatte erscheinen werden. — Wer viel hat, muß viel geben! Und so erinnern wir denn, ohne den Vorwurf der Zudringlichkeit zu befürchten, Herrn Hofrath Hirt an seine in der Anmerkung zum ersten Aufsatz in No. 7 und gezeigte Hoffnung uns auch über die zwei vermeintlichen Giulios auf unser Galerie sein motivirtes Gutachten ja nicht vorzuenthalten. Welche Johanna von Aragonien bei der gewöhnlichen Tradition gemeint seyn könne, darüber dürfte es sehr schwer seyn, ganz zur Gewisheit zu kommen. Folgendes hat uns Herr D. Hase, Inspector des Königl. Antikenmuseums und Münzkabinetts, collegialisch mitgetheilt.

„Von den Johann von Aragonien, die zu Rafaels bester Zeit lebten, scheint die jüngere Königin von Neapel, die 1518 verstorbene Gemahlinn Ferrandino's (Ferdinand II.) am besten als die Dargestellte des vielbesprochenen Bildes zu passen. Im J. 1496 vermählt und schon im ersten Jahre Witwe, könnte sie in Rafaels Zeit in der Blüthe ihrer Schönheit gestanden haben, wenn die höhere Kunstkritik das Bild als rafaclisch anerkennen darf.

*) Der in dieser Messe erscheinende Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecher-Kunst und der Wechselwirkung mit andern zeichnenden Künsten, (Leipzig, Brockhaus) gründet sich auf wirkliche artistische Abendunterhaltungen im Winter von 1824 — 25, in welche Herr v. Quandt einer erwählten Zahl von Kunstliebenden Männern und Frauen, mit Hülfe seiner unvergleichlichen Kupferstichsammlung und mit echter Gastfreundschaft eben so genutzliche als lehrreiche Abende zubereitete, die uns allen unvergesslich bleiben werden.

Ferdinand I. (Ferrante's) Wittwe, Johanna von Aragonien, die 1477 vermählt 1517 starb, wäre zu Rafaels Zeit zu bejahrt gewesen. — Der Stammsname von Aragonien war damals in Italien so beliebt, daß man alle Glieder des Neapolitanischen Fürstenhauses fortwährend so begrüßte, so fern sie auch eigentlich mit dem alten Stamme zusammenhängen mochten (m. s. Vergara monete di Napoli Nap. 1715. 4^o. p. 95). Derselbe Schriftsteller nennt selbst die unschöne Tochter Ferdinand des Katholischen, die Mutter Kaiser Karl V, Giovanna di Aragona, an die aber darum bei dem besprochenen Bilde nicht zu denken ist, weil sie seit ihrer Kindheit körperkrank und seit 1501 trübsinnig war, was in ihren Zügen sich zeigte, und dann, weil sie niemals Italien berührte; sondern seit 1506 fortwährend in Spanien, früher abwechselnd in Flandern lebte. Doch die Verwirrung zu vermehren, findet sich seit 1506 auch ein Vicekönig Don Giovanni di Aragona in Neapel, der durch Ferdinand den Katholischen bei seiner Abwesenheit an die Stelle des gran Capitano eingesetzt ward, und der Gemahl der Dame seyn könnte, welche das Bild zeigt. Die Unterschrift unter dem Stich von Veroux wäre dann gerechtfertigt.

II.

Merkwürdige Kupferstichversteigerung in Dresden.

Den 17. Mai beginnt die Versteigerung der italienischen Schule aus der reichen von Blücherschen Kupferstichsammlung, wovon die vorige Woche das Verzeichniß*) ausgegeben worden ist. Der Verfasser dieses Katalogs hat uns auf unser ausdrückliches Verlangen folgende Notiz darüber mitgetheilt. Wer könnte auch bessere Auskunft darüber ertheilen?

„Der Sinn des verstorbenen Kriegsraths und Canonicus v. Blücher in Braunschweig ging besonders dahin, seine Sammlung nach dem System großer Sammlungen anzulegen, indem er nach den Werken der Maler die Kupferblätter ordnete, so-

*) Verzeichniß der Kupferstiche des Herrn von Blücher. Ite Abtheilung, enthaltend die italienische Schule. Dresden 1826 (zu haben beim Auctionator Helmsch) 244. S. gr. Octav, sehr enger Druck, enthält 4007 Nummern. Dieß von unserm Frenzel, Inspector des Königl. Kupferstichkabinetts, mit der ihm eigenen Genauigkeit und Kenntniß verfaßte Verzeichniß hat, der vielen eingestreuten Bemerkungen wegen, einen stets bleibenden Werth.

wohl von ihrer eignen Hand als auch von andern Meistern, die nach ihnen radirt oder gestochen haben. Dieses System ist auch beim Verzeichniß beibehalten worden, obwohl in neuerer Zeit manche Sammler ihre Blätter eher nach den Kupferstechern ordnen. Dabei geht aber der Genuß einer historischen Darstellung der Werke der Malerei, welche den Kupferstechern zu ihren Vorbildern dienten, ganz verloren.

Würde dem Verfasser des Catalogs die Zeit es erlaubt haben, durch eine zweite Uebersicht der vornehmsten Kupferstecher, welche nach den Werken der in diesem Verzeichniß aufgeführten Maler gestochen haben, mit Hinweisung auf die Nummern des Gegenstandes noch besonders anzuführen, so würde auch hier den Wünschen der Sammler Genüge geleistet worden sein. Es kann dieß aber vielleicht am Schlusse des Ganzen nachgeholt werden.

Uebrigens sind unter mehrern Artikeln einzelne berühmte Kupferstecher älterer und neuerer Zeit für sich besonders aufgeführt, als: M. Anton Raymondi, Mantegna, Bonasone, Beatrice, M. de Ravenna, A. Venetus, Enea Vico, sämtliche Ghisli, Ag. Carracci, Canuti, Villamena, Pitteri, Bartolozzi, Porporati, Longhi, Raph. Morghen, Bonato Anderloni, Foco u. and. mehr. Unter den nach den Malern geordneten Werken zeichnen sich besonders die Artikel aus: Barocci, Boccacumi, Cortona, M. A. Buonaroti, Veronese, Lud. Carracci, worunter drei seiner eigenen rad. Blätter, Agostino Carracci, worunter viele seiner eigenen radirten Blätter, Polydoro Caldaro, die Werke nach den eleganten Malern Cipriani, Correggio, Dominichino, Francia, Guercino, Lanfranco, Longhi, die sieben Sakramente, Hauptbild von Pitteri, Mantegna mit vielen seltenen Blättern, untern andern dem Triumph des Julius Cäsar von Andreani in schönen Stücken, Parmeggiano, nach welchem viele Clairs obscurs da sind, L. Penni, Paris del Vaga, Primaticcio, Guido Reni, Giulio Romano, Rosso, Sabatelli, Raff. Sanzio, nach welchem auf 200 Blätter, worunter

sich mehrere nach den Stenzen im Vatikan, die Cartons und Transfiguration v. Dorigny, mehrere Blätter von Desnoyer und Morghen, zwei seltene Blätter v. Strange, die Sixtinische Madonna v. Müller in herrlichem alten Druck und andere Blätter auszeichnen, so wie viele Blätter von Marc Anton nach Raphaels Zeichnungen. Interessant sind die Gegenstände der heiligen Familie nach diesem Meister.

Ferner Andr. del Sarto, wobei die Madonna del Sacco von Morghen und Bartolozzi in av. 1. 1. Tintoretto, wobei schöne Blätter v. Ag. Carracci, besonders die große Kreuzigung, Titian, wobei ein schöner alter Druck von Masarus, la Nappe; mehrere seltene Holzschnitte von Jackson und schöne Blätter von v. Günst und Corn. Cort, Ven. da Vinci, wobei die Vierge aux rochers v. Desnoyers, Edelmecks vier Ritter, la belle ferronière, Dan. da Volterra, die Kreuzabnahme von Dorigny in schönem Druck.

Unter den vielen radirten Blättern zeichnen sich aus die Artikel: Barocci, Berlinghieri, wobei ein nicht von Bartsch aufgeführtes Blatt, Cantarini, Ludovico und An. Carracci, Castiglione, wobei zwei geätzte reich radirte nicht bekannte Köpfe, Pealo und Horat. Farinati, Fontana, Franco, die Landschaften von Grimaldi, das seltene Blatt von Liano, Carlo Maratti, Meldona, Parmeggiano, Podesta, Proccacini, Guido Reni, wobei die seltene Suite mit den Aposteln, S. Rosa, Seb. d'Ul, das sehr seltene Blatt: die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, Sciaminozzi, Strada, Tempesta, Testa, die Flucht nach Aegypten, Tiepolo, &c.

Als äußerst seltenes Blatt ist hier das, wie Zani sagt, unauffindbare Blatt von Meldolla, die Beschneidung No. 1908. Dann No. 3647 der von Bartsch bezweifelte Holzschnitt von Enea Vico, das Bildniß Carl V. mit allegorischen Beziehungen. Eben so sind unter einigen Anonymen im Nachtrag No. 3764, 3765, 3766, 3767 und 68 wahre Seltenheiten.

B e r i c h t i g u n g e n .

Herr Professor E. A. Richter hat zur Berichtigung eines in No. 5 dieses artistischen Blattes eingeschlichenen Irrthums bemerkt, daß ihn nie die Lust angewandelt habe, zu coloriren und daß er auf dem für Coloristen, wo Radierungen in Farben verlangt wurden. — In No. 5. des art. Blattes bittet man 1te Seite 2te Spalte, statt Paris, Piazenza, und weiter unten auf einer Reise in Italien als einer, zu lesen.